

Predigt zu Genesis 11,1-9

„Haus der Begegnung“ in Haarbrücken

23. Mai 2021

9.30 Uhr

Predigtreihe III – Pfingstsonntag

Pfarrerin Nadine Schneider

I.

Liebe Gemeinde,

kennen Sie die Fernsehwerbung für „Babbel“?

„Babbel“ ist eine Lernplattform für Sprachen. Mit ihr soll man einfach und schnell eine neue Sprache lernen können.

Ihre Werbung mit dem Außerirdischen aus dem vergangenen Jahr ist bei mir hängengeblieben.

Der Außerirdische geht aus dem Haus und wird von einer älteren Dame angesprochen. Sie fragt ihn, ob er hier neu sei. Er versucht, ihr zu antworten. Schließlich stottert er hilflos eine Antwort in seiner Muttersprache und läuft davon.

Aus dem Off wird eingesprochen, dass er gedacht hätte, es sei schwer, eine neue Sprache zu lernen. Außerdem befürchtete er, er könne sich blamieren. Doch dann die Erkenntnis: Nur 15 Minuten pro Tag sind ausreichend, um eine neue Sprache so zu lernen, dass man eine ganze Tischgesellschaft unterhalten könne.

Erst war ich ziemlich beeindruckt, wie schnell und einfach man eine neue Sprache lernen kann.

Aber je öfter ich die Werbung gesehen habe, umso größer wurden meine Zweifel. Schließlich weiß ich aus eigener mühsamer Erfahrung, dass es gar nicht so einfach ist, eine neue Sprache zu lernen. Ich erinnere mich daran, wie ich mich mit der englischen Grammatik abgekämpft habe; wie ich schier an den verschiedenen *accents* über den Vokalen im Französischen verzweifelt bin. Ganz zu schweigen von Latein, Althebräisch und Altgriechisch.

Einander zu verstehen – das wünscht sich wohl jeder. Selbst in der eigenen Familie oder im Freundeskreis kann es schon mal vorkommen, dass man meint, das Gegenüber spreche eine andere Sprache, wenn man erfolgreich aneinander vorbeiredet und es so zu lustigen – manchmal auch ärgerlichen Missverständnissen kommt.

Ein weiterer Wunsch, den viele Menschen haben, ist, dass die Welt verständlicher und übersichtlicher wird.

Plötzlich merke ich, dass die Lernplattform „Babbel“ heute – am Pfingstsonntag – ziemlich aktuell ist.

Denn als der Geist Gottes – der Heilige Geist – über die Jüngerinnen und Jünger Jesu kam, konnte ein jeder sie verstehen. Ihre Worte drangen in die Herzen der Menschen ein. Sie erzählten von Jesus – seinen Worten und Taten. 3.000 Menschen ließen sich an diesem Tag in Jerusalem taufen. Die erste christliche Gemeinde war gegründet.

Es scheint, dass mit diesem Pfingstereignis die Welt für einen kurzen Augenblick verständlicher und übersichtlicher wurde.

II.

Doch heute – fast 2.000 Jahre später - ist es noch immer so, dass Menschen in verschiedenen Sprachen sprechen und einander nicht verstehen. Wie schön wäre es, wenn man die Sprache des anderen beherrschen und es keine Sprachbarrieren oder Missverständnisse geben würde.

Darum wundert es, dass heute – am Pfingstsonntag – der Predigttext im 1. Buch Mose zu finden ist. Es ist die Geschichte „Der Turmbau zu Babel“. Ich lese die Worte aus dem 11. Kapitel des 1. Buch Mose:

„Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.

Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.“ (1 Mose 11,1-9)

- Soweit die Worte aus dem 1. Buch Mose.

III.

Die Menschen beschließen, in Babel eine Stadt und einen Turm zu bauen. Dieser Turm soll nach ihren Vorstellungen bis an den Himmel reichen. Sie wollen sich des Unverfügbaren

bemächtigen. Denn der Himmel ist der Ort, an dem Gott zu finden ist. Der Himmel ist sein Machtbereich.

Für Gott ist der Turmbau an sich kein Problem. Denn dieser Bau steht für das Streben der Menschen – nach Wissen und nach Entwicklung weiterer technischer Fortschritte. Dazu ist die Menschheit von Gott geschaffen worden.

Nein, der Turmbau stört Gott bei Weitem nicht. Denn schließlich musste er erst auf die Erde hinunterkommen, um ihn sehen zu können.

Für die Menschen in Babel war der Turm ein gigantisches Bauprojekt. Doch für Gott, der im Himmel ist, war er von dort aus nicht wahrnehmbar. Erst als er auf der Erde war, konnte er die Größe dieses Bauwerks erkennen.

Diese Vorstellung lässt mich schmunzeln: So große Dinge meinen Menschen, mit ihren Händen schaffen zu können. Doch für Gott sind sie klein und unscheinbar.

Aber das Schmunzeln bleibt mir im Halse stecken. Denn mir wird bewusst, dass die Worte aus dem 1. Buch Mose auf etwas ganz anderes hinweisen: Gott ist beunruhigt über das Tun der Menschen, weil sie damit alle Grenzen überschreiten, die Gott ihnen gesetzt hat. Sie wollen seinem Machtbereich nahe kommen – so nahe wie möglich. Die Menschen leben auf der Erde, die von Gott geschaffen wurde – nicht im Himmel. Der Himmel gehört allein Gott.

Darum muss Gott eingreifen, denn die Menschen sind in der Gefahr, sich selbst zu zerstören, weil sie sich über den Willen Gottes hinwegsetzen.

Als Gott die Sprache der Menschen verwirrt und sie auf der ganzen Erde zerstreut hat, rettet er sie vor sich selbst. Er beschützt und bewahrt sie. Er tut dies gemeinsam mit seinem Geist, der bereits bei der Schöpfung dabei war. Der Geist ist Gottes Lebenskraft – die Kraft, die Leben schafft und erhält. Somit wirkt er auch in dem Moment, als Gott die Menschen in Babel rettet – auch wenn sein Rettungshandeln für die Menschen einer Strafe gleich kommt.

Darum können wir in der Geschichte „Der Turmbau zu Babel“ ebenfalls ein Pfingstereignis entdecken: Denn durch das Wirken des Geistes Gottes werden die Menschen wieder zur Vernunft gerufen. Durch sein Wirken spüren sie, dass es Gott ist, der seiner Schöpfung – und damit auch den Menschen Grenzen setzt: Grenzen, die vielleicht erst auf dem zweiten Blick als heilsam, beschützend und segensreich zu erkennen sind.

Durch das Wirken des Geistes Gottes korrigiert Gott die bedrohte Welt. Der Geist Gottes erweist sich als Segen.

IV.

Auch für Menschen im 21. Jahrhundert wirkt das Handeln Gottes in der Geschichte „Der Turmbau zu Babel“ auf den ersten Blick als eine Strafe. Dabei liegt eine große Chance darin.

Sie wird in diesen Worten erkennbar, die Gott spricht: „Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!“ (1 Mose 11,7)

In diesen wenigen Worten gibt Gott zu, einen Fehler gemacht zu haben: die Einheit der Menschen war falsch. In der Vielfalt und Verschiedenheit finden die Menschen Freiheit und Frieden. – So, hatte er es in der Schöpfung angelegt.

Menschen können stolz auf ihre Individualität sein. Durch ihre verschiedenen Wesen und Charakterzüge machen sie Begegnungen interessant und besonders. Da jeder Mensch eine eigene Meinung hat, die er hier in Deutschland frei äußern darf, macht er die Gesellschaft bunt und hält sie lebendig. Ein jeder Mensch kann frei sein – in seinem Tun und Denken. Damit hebt man sich von der Masse ab. Man selbst wird neugierig und beginnt, offen auf andere zuzugehen.

Dabei denke ich an Martin Luther. Er ist für mich ein Vorbild, mutig sich seine eigene Meinung zu bilden und sie begründet zu verteidigen.

In diesen Tagen vor 500 Jahren sollte er auf dem Reichstag zu Worms seiner Lehre, die er in seinen Büchern und Schriften dargelegt hatte, abschwören und so wieder in den Schoß der Kirche zurückkehren.

Doch vor dem Kaiser, den Fürsten und geistlichen Würdenträgern hielt er an den Aussagen in seinen Büchern und Schriften fest. Er bekräftigte sie sogar. Damit stellte er sich offen gegen die Lehren der Kirche, die ihn schließlich verbannte.

Viele geistliche Würdenträger konnten nicht erkennen, welche Möglichkeiten und Chancen Luther der Kirche eröffnete. Er wollte nie, dass sich die Kirche spaltete. Sein Ziel war deren Reform. Doch dazu muss man sich öffnen – für andere Sichtweisen und Meinungen, die auch unbequem und herausfordernd sein können. Man muss sich mit ihnen auseinandersetzen, alte Denkstrukturen aufbrechen, miteinander streiten und Kompromisse finden.

Doch das gelingt nur, wenn man bereit ist, die Vielfalt und Verschiedenheit von Menschen und ihrem Denken anzuerkennen. Das gibt neue Kraft und macht lebendig. Denn man spürt, wie man gemeinsam – in all seiner Verschiedenheit – aus dem Alten und Bekannten etwas Neues erschaffen kann, das sich weiter verändern und entwickeln wird – dank der Menschen und der Vielfalt ihrer Meinungen und Ideen, die daran wirken.

Der Geist Gottes ist es, der dabei den Menschen immer wieder Kraft gibt, dem Anderen, Unbekannten und Neuem zu begegnen und es in sein Leben sprechen zu lassen. Er bewirkt, dass Menschen neugierig und offen aufeinander zugehen; dass weiterhin die Schöpfung in ihrer Vielfalt und Verschiedenheit sich bereichert und das Leben so bunt und schön ist und bleibt.

V.

Pfingsten ist daher eigentlich ein Fest, das man an jedem Tag feiern könnte. Denn an diesem Tag wird gefeiert, dass der Geist Gottes in der Welt und unter uns Menschen wirkt; dass er den Menschen ihre Grenzen aufzeigt und sie so rettet – auch vor sich selbst; dass er die Vielfalt schafft und sie lebendig hält.

Die Geschichte „Der Turmbau zu Babel“ gehört daher genauso zu Pfingsten wie das Pfingstwunder, das sich damals in einem Haus in Jerusalem ereignete:

Den Jüngerinnen und Jüngern waren zehn Tage des Rückzugs und der Ruhe geschenkt, um nach der Himmelfahrt Jesu das Erlebte zu verarbeiten, um miteinander zu beten und zu trauern und um dann gestärkt durch den Geist Gottes hinaus zu treten und den Menschen klar und deutlich von Jesus – seinen Worten und Taten zu erzählen.

Dabei waren die Jünger verschieden. Jeder erzählte ganz persönlich von Jesus – so, wie er ihn wahrgenommen und erlebt hat. Die Zuhörer spürten den Geist und die Kraft, die von ihren Worten ausgingen und ließen sich von ihnen in den Bann ziehen und ansprechen. Selbst, wenn sie nicht jedes Wort verstanden, so spürten sie doch in ihren Herzen, dass das, was ihnen von Jesus erzählt wurde, ihr Leben verändern, sie begeistern und ihnen Kraft schenken konnte.

Das ist weit mehr als eine Lernplattform für Sprachen bieten kann: Der Geist Gottes wirkt, dass man die Sprache des Glaubens versteht und sie durch sein ganzes Leben hindurch spricht.

Amen.